

Die Stunde

Autor(en): **Margreiter, Ellen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **51 (1947-1948)**

Heft 9

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-667141>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

geprägtes menschliches und soziales Gefühl widerpiegelt.

Eines Abends saß der Dichter an einer kleinen Tafelrunde in der Zürcher „Kronenhalle“. Nach einer Weile wortfargen Dazührens und Zuhörens wollte er sich ein wenig Bewegung schaffen, und er geriet dabei statt in den Flur des Gasthauses auf die Rämistrasse hinaus, die damals noch nicht gepflastert war. Ein wahrhafter zürcherischer Regen peitschte den ganzen Abend durch die Gassen und hatte den Boden aufgeweicht. Gottfried Keller glitt aus; er fiel, so kurz er war, auf die Straße. Als er daraufhin wieder in der „Kronenhalle“ erschien, empfing ihn die Gesellschaft mit den Zeichen des Erschreckens:

„Um's Himmels Wille, Herr Dokter, wie g'ehend Sie us!“

Der Dichter betrachtete sich selbst mit prüfendem Blicke; sein Kleid war von oben bis unten mit Schmutz bedeckt. Jedoch er ließ keinen Unmut laut werden; er setzte sich gelassen auf seinen Sessel zurück und bemerkte nur achselzuckend:

„Als ob das em inwändige Mäntsch öppis miech!“

Eines Morgens früh kehrte Gottfried Keller von einer Festlichkeit nach Hause. Einige Studenten begleiteten ihn zum „Bürgli“ in der Enge, wo er damals noch wohnte. Als sie unterwegs beim Zunfthaus zur „Meise“ vorbeikamen, entdeckten sie, daß bereits zwei Männer am Werke waren, das vor dem Haus auf dem Platz liegende Holz des Meisenwirtes kleinzuhacken.

Der Dichter beschaute sich eine Weile die Arbeit; dann riß er unvermittelt am Glockenstrang der „Meise“, bis der Wirt endlich den Kopf mit der Schlafmütze zum Fenster hinausstreckte und unwillig herunterpollterte:

„Was ischt los? Wer ischt da?“

„He, 's Gottfriedli ischt da!“

Der Meisenwirt schloß gedämpft und leise brummend das Fenster. Bald erschien er am Portal, wo er bereits freundlicher gestimmt fragte, was der Herr Doktor Keller denn begehre.

„Wy wämer, und zwar zweierlei!“ gebot der Dichter kurz, und angesichts der unsicheren Gebärde des Wirtes fügte er bei: „Herrenwy und Holzschiterwy!“

Der Wirt begriff, daß er einen Liter offenen Landwein für seine Arbeiter und „boufchierte Fläschli“ für den Dichter und die Herren Studenten zu bringen habe. Nachdem die Bestellung ausgeführt war und Flaschen und Gläser auf der Holzbeige in der Morgensonne blitzten, entschied Gottfried Keller, nachdem er noch einmal von sich hingegonnen hatte: „So, jetzt trinked d'Herre-n-omal de Holzschiterwy und d'Holzschiter trinked de Herrenwy!“

Er selbst ergriff als erster ein Glas säuerlichen Seeweiens und stieß mit den Werkleuten an, die sich den köstlichen Trank wohl munden ließen, und so erhob der begnadete Erzähler, ehe er den Heimweg fortsetzte, die morgendliche Begrüßung zur Weihe eines wohlgesinnten freundschaftlichen Frühchoppens.

DIE STUNDE

In dem ew'gen Ring der Zeiten
bin ich Glied und kurze Kunde,
bin Geschenk und Wegbereiter,
bin nur einmal, bin die Stunde.

Bin ein Atemzug vom Leben,
das da glüht in tausend Jahren,
bin ein Schritt im Weiterstreben
aller, die da sind und waren.

Bin ein Lied vom Lied der Sphären
und ein Licht von fernen Feuern,
kann verneinen und gewähren,
kann zerstören und erneuern.

Ellen Margreiter.